



WBF

Institut für Weltkunde in Bildung und Forschung • Gemeinnützige Gesellschaft mbH
Jüthornstraße 33 • D-22043 Hamburg • Tel. (040) 68 71 61 • Fax: (040) 68 72 04
E-Mail: office@wbf-medien.de • Internet: www.wbf-medien.de • www.wbf-dvd.de

Verleihnummer der Bildstelle

Unterrichtsblatt zu der didaktischen WBF-DVD (Basis-Edition)

Das Wirtschaftswunder

Westdeutscher Alltag in den 50er Jahren



**Unterrichtsfilm, ca. 16 Minuten,
Filmsequenzen und Arbeitsblätter**

Adressatengruppen

Alle Schulen ab 8. Schuljahr,
Jugend- und Erwachsenenbildung

Unterrichtsfächer

Geschichte, Politik, Gesellschaftslehre

Kurzbeschreibung des Films

Nach Krieg, Zerstörung, Besatzung und staatlicher Teilung kam vielen Deutschen der wirtschaftliche Aufschwung in der Bundesrepublik Deutschland wie ein Wunder vor. Der Film vermittelt Einblicke in das Alltagsleben der Menschen, die auf Ludwig Erhards Maxime „Wohlstand für alle“ vertrauten. Sie arbeiteten, weil sie sich wieder etwas leisten wollten. Je mehr die Menschen verdienten, desto größer wurde die Nachfrage nach Konsumgütern. Der Wunschtraum vom Wohlstand war für die meisten von ihnen nur allmählich zu verwirklichen: eine neue Wohnung mit entsprechender Einrichtung, gutes Essen, ein Auto, eine Urlaubsreise nach Italien. Aber machte der Wohlstand wirklich glücklich?

Didaktische Absicht

Der Film konzentriert sich auf die Alltagsperspektive und weist nur am Rande auf wirtschaftliche und politische Hintergründe hin. Die Schülerinnen und Schüler erhalten so einen Eindruck von den Auswirkungen des Wirtschaftswunders auf das Leben und das Lebensgefühl der Menschen in den 50er Jahren. Um die Entwicklung nachvollziehbar zu machen, wird im Wesentlichen die Chronologie des Jahrzehnts eingehalten. Probleme werden angedeutet. Der Film kann daher sowohl als Einstieg wie auch zur illustrierenden Ergänzung genutzt werden.

Verleih in Deutschland: WBF-Unterrichtsmedien können bei der Mehrzahl der Landes-, Stadt- und Kreisbildstellen sowie den Medienzentren entliehen werden.

Österreich: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien, durch die Landesbildstellen bzw. Bezirksbildstellen sowie Medienzentralen.

Schweiz: Schweizerische Schulfilm-Verleihstellen in Rorschach, Basel, Zürich und Medienzentralen.

I. Zur Machart des Films

Der WBF-Unterrichtsfilm „Das Wirtschaftswunder“ stützt sich auf Ausschnitte der zeitgenössischen Wochenschauen (Neue Deutsche Wochenschau, Ufa-Wochenschau, Welt im Bild, Welt im Film), auf zeitgenössische Dokumentarfilme (Neue Heimat, Volkswagenwerk) und auf Werbefilme (Die Waage - Gemeinschaft zur Förderung des sozialen Ausgleichs, BMW). Viele Zitate aus den Filmen (gerade bei den Werbefilmen) wurden in der originalen Bild-Ton-Kombination belassen; so wird über das Inhaltliche hinaus auch ein Eindruck von der Machart der Medien jener Jahre vermittelt.

Um dieses Thema für Schülerinnen und Schüler aller Schularten verständlich zu machen, wurde inhaltlich bewusst reduziert. Im Wesentlichen bringt der Unterrichtsfilm das, was filmisch überliefert ist. Der einfach gehaltene Kommentar gibt Ergänzungen und Hinweise zu den Filmbildern, lässt diese jedoch weitgehend für sich selbst sprechen. Grundsätzliche Informationen zur Wirtschaftsgeschichte werden nur sehr sparsam gegeben. Die Konzentration des Films auf den Lebensalltag ist für Schülerinnen und Schüler anschaulich und motivierend, verlangt jedoch auch die entsprechenden Ergänzungen im Unterricht.

II. Ablauf des Films

Der Lebensalltag vor allem in den Großstädten war auch 1950 noch durch Trümmer und Elend bestimmt. Der Wirtschaftsaufschwung hatte noch nicht richtig eingesetzt. Nur ganz wenige konnten sich schon etwas Wohlstand leisten.

Zum Symbol der Wirtschaftspolitik der 50er Jahre wurde Wirtschaftsminister Ludwig Erhard (1897 - 1977). Ein Wochenschau-Bericht zeigt ihn 1951 nach der Rückkehr von einer zehntägigen USA-Reise. Nach seinen dortigen Gesprächen äußerte er sich zuversichtlich; eine engere Verbindung mit der Wirtschaft der Vereinigten Staaten werde helfen, „die brachliegenden Kräfte im eigenen Land nutzbar zu machen“.

Zu dieser Zeit war für die meisten Menschen in Deutschland das Vorbild Amerika noch sehr weit entfernt. Sie waren froh, das Nötigste zum Leben zu haben. Unübersehbar war auch das Problem der Vertriebenen und Flüchtlinge. Ihr Strom nach Westdeutschland riss nicht ab. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot trafen sie überdurchschnittlich stark. Aber sie brachten Erfahrungen und Kenntnisse mit und waren bereit, diese auch einzusetzen.

Um das freie Spiel zwischen Angebot und Nachfrage als „Wirtschaftslenkung“ durchzusetzen, wurden Preisbindung und Warenrationierung aufgehoben. Das hatte erhebliche Preiserhöhungen zur Folge. In einem Wochenschau-Beitrag aus dem Jahre 1951 werden verschiedene Menschen auf der Straße zu diesen Preiserhöhungen befragt. Ihre Einschätzungen geben einen Eindruck von den Sorgen des Durchschnittsbürgers Anfang der 50er Jahre.

In einem PR-Film von 1953 unterhalten sich zwei Männer im Hamburger Hafen über die Exportsteigerungen und den wirtschaftlichen Aufschwung. Man war stolz, zu einer der größten Export-Nationen heranzuwachsen.

Zu einem Motor des Wirtschaftsaufschwungs wurde die Stahlindustrie im Ruhrgebiet. Auch die Automobilproduktion feierte Erfolge. Die amerikanische Methode des

Fließbands setzte sich durch. Es galt die 48-Stunden-Woche und es wurden Überstunden gemacht. Die Menschen arbeiteten, weil sie sich etwas leisten wollten. Allein im Volkswagenwerk in Wolfsburg wurden jährlich mehr als eine Million Pkw hergestellt. Trotzdem gab es Wartezeiten, wenn man einen Volkswagen kaufen wollte.

Mit dem Rückgang der Arbeitslosigkeit konnten die Gewerkschaften Lohnerhöhungen durchsetzen, die die Preissteigerungsraten übertrafen. (Der Preisindex stieg in den Jahren 1950 bis 1960 von 100 auf 120,5, der nominale Bruttolohn für Industriearbeiter von 100 auf 209. Aber um 1955 lebte noch immer ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung in Haushalten mit einem monatlichen Einkommen unter 250 DM, dem Existenzminimum.)

Das Hauptproblem für die Bevölkerung lag in der Beseitigung der Wohnungsnot. Jahr für Jahr wurden mehr als eine halbe Million Wohnungen fertig gestellt, insgesamt sechs Millionen. Bei der Ausstattung wurde auf „Komfort“ geachtet: Mit eigenen Bädern und eingebauten Küchen erfüllten sich viele langgehegte Wunschträume. Auch die elektronischen Medien begannen ihren Siegeszug: Das große Radio und der Fernsehempfänger setzten sich durch.

Die Westdeutschen wurden von verschiedenen Konsumwellen erfasst, die erste war die Fresswelle. Der Wohlstandsbauch war nichts Unschickliches. Ein Wochenschau-Bericht aus dem Jahr 1955 über die ANUGA in Köln gibt einen Eindruck von dem neuen Lebensgefühl. (Während der 50er Jahre stieg der Fleischverbrauch pro Person von 15 auf 46 Kilo, der Eiverbrauch von 45 auf 228 und der Verzehr von Südfrüchten von 1,5 auf 21,4 Kilo durchschnittlich im Jahr.)

Der Fresswelle folgte die Autowelle. Auf der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt wurden die neuesten Entwicklungen der Autoindustrie vorgeführt. Den Traum vom fahrbaren Untersatz erfüllten sich viele zunächst mit einem Kleinwagen. In einem Werbefilm-Ausschnitt werden die Vorzüge der BMW-Isetta angepriesen.

Als nächstes kam die Urlaubswelle. Zu den beliebtesten Urlaubszielen im Ausland entwickelten sich in der zweiten Hälfte der 50er Jahre Norditalien und für Flugtouristen Mallorca. Selbstverständlich konnten sich sehr viele Menschen solche Reisen noch nicht leisten; sie blieben zu Hause, reisten im Lande oder besuchten Verwandte. Die Einkommensverteilung blieb ausgesprochen ungleich.

Gegen die einseitige Ausrichtung auf materielles Wohlstandsdenken, Selbstzufriedenheit und Sättigkeit rebellierten viele Jugendliche auf ihre Weise. Die Unzufriedenheit artikulierte sich zunächst in der aus Amerika übernommenen Musik. Ein Wochenschau-Ausschnitt berichtet von dem ersten deutschen Rock 'n' Roll-Turnier in Hamburg. (Der jugendliche Protest entlud sich später in zahlreichen „Halbstarken-Krawallen“; von 1956 bis 1958 wurden mehr als 100 solcher Krawalle gezählt.)

Selbst dem Vater des deutschen Wirtschaftswunders, Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, wurde der Drang zum materiellen Wohlstand unheimlich. In einer Rede vor dem Bundesverband der Deutschen Industrie im Jahre 1958 forderte er dazu auf, sich wieder mehr der geistigen und seelischen Werte bewusst zu werden.

Ende der 50er Jahre rollte eine weitere Welle heran. Zumindest die Besserverdienenden waren auf ihren Wohlstandsbauch nicht mehr stolz. Mühsam wurde abtraiert, was man sich in langen Jahren „angefressen“ hatte.

In den 60er Jahren gingen die rasanten Wachstumsraten der Wirtschaftswunderzeit zurück. Dabei war Erhards Ziel vom „Wohlstand für alle“ noch längst nicht erreicht.

III. Anregungen für die Unterrichtsgestaltung

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- das „Wirtschaftswunder“ als Ergebnis einer gezielten Wirtschaftspolitik („soziale Marktwirtschaft“) und gemeinsamer Anstrengungen der Westdeutschen erkennen,
- den Alltag der Menschen in den 50er Jahren kennen lernen,
- die Bedeutung des wirtschaftlichen Aufschwungs in den 50er Jahren für die Bundesrepublik Deutschland bewerten.

Voraussetzungen

Die Schülerinnen und Schüler sollten Kenntnisse von der Situation im Nachkriegs-Deutschland sowie einen Überblick über die politische Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1961 haben. Sie sollten gewisse Vorstellungen von wirtschaftlichen Zusammenhängen mitbringen.

Verwendungsmöglichkeiten

Der WBF-Unterrichtsfilm „Das Wirtschaftswunder“ eignet sich zur Veranschaulichung des Lebensalltags der Wirtschaftswunderzeit in Westdeutschland.

Er kann aber auch als „Einstieg“ in die Behandlung der Lebensverhältnisse der 50er Jahre genutzt werden.

Ebenso ist es durch seinen Einsatz möglich, die Zulässigkeit des Begriffs „Wirtschaftswunder“ zu problematisieren.

Erst mit zusätzlichen Materialien kann jedoch das gesamte Thema erfolgreich behandelt werden.

Vorbereitung auf den Film

Der WBF-Unterrichtsfilm „Das Wirtschaftswunder“ beruht auf neu kommentierten Wochenschau-Ausschnitten, in die Sequenzen aus zeitgenössischen Dokumentar- und Werbefilmen eingeschnitten sind. Diese Darstellungsform macht das Thema anschaulich und vermittelt darüber hinaus eine Vorstellung vom zeitgenössischen Medienalltag. Indem Schülerinnen und Schüler hierauf aufmerksam gemacht werden, kann der Geschichtsunterricht auch medienkritisch wirksam werden:

Aus welchem Grund wurde der wirtschaftliche Aufschwung in der Bundesrepublik Deutschland damals so positiv dargestellt?

Arbeits- und Beobachtungsaufträge

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">• Was hat die Menschen in Westdeutschland zur Arbeit angetrieben?• Welche Bedeutung hatte der Konsum für den wirtschaftlichen Aufschwung?• Welche Auswüchse hat das Wirtschaftswunder gebracht?• Welche Ziele hat Ludwig Erhard verfolgt? |
|--|

Arbeit mit dem Film

Da der Film vor allem alltagsorientiert ist, sollten nach der Vorführung zunächst solche Beobachtungen zusammengetragen werden, die für die 50er Jahre (vor allem im Vergleich zur aktuellen Situation) charakteristisch waren.

Ausgehend von diesen Ergebnissen können dann die grundsätzlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge („soziale Marktwirtschaft“) behandelt werden.

Zusatzmaterialien

Registrierte Arbeitslose (in 1000) ¹⁾

| | |
|------|---------------|
| 1950 | 1584 = 11,0 % |
| 1951 | 1435 = 10,4 % |
| 1952 | 1385 = 9,5 % |
| 1953 | 1265 = 8,4 % |
| 1954 | 1225 = 7,6 % |
| 1955 | 935 = 5,6 % |
| 1956 | 765 = 4,4 % |
| 1957 | 759 = 3,7 % |
| 1958 | 780 = 3,7 % |
| 1959 | 540 = 2,6 % |
| 1960 | 271 = 1,3 % |
| 1961 | 181 = 0,8 % |

Durchschnittlicher monatlicher Bruttolohn ¹⁾

| | |
|------|-----------|
| 1950 | 243,-- DM |
| 1956 | 395,-- DM |
| 1960 | 513,-- DM |
| 1965 | 775,-- DM |

Arbeitsaufwand eines Industriearbeiters für ¹⁾

| | | |
|-----------------------|-------------|------------|
| | 1950 | 1960 |
| Helles Mischbrot 1 kg | 23 min | 18 min |
| Butter 1 kg | 4 h 13 min | 2 h 19 min |
| Bohnenkaffee 1 kg | 22 h 37 min | 6 h 15 min |
| Schweinekotelett 1 kg | 4 h 35 min | 2 h 25 min |
| Volkswagen | 3946 h | 1395 h |

1) Quelle: H. Winkel, Die Wirtschaft im geteilten Deutschland 1945 - 1970, Wiesbaden 1974, S. 102 und 107

Ausstattung mit langlebigen Konsumgütern im Jahr 1962 ²⁾

| Bestand im Jahr 1962 | | davon wurden angeschafft in den Jahren | | | | |
|----------------------|--------|--|-----------|-----------|-----------|-----------|
| (Haushalte in %) | | vor 1949 | 1949 - 52 | 1953 - 57 | 1958 - 60 | 1961 - 62 |
| Fernsehgerät | 34,4% | - | - | 14,9 % | 51,5 % | 32,0 % |
| Radio | 79,3 % | 5,8 % | 21,9 % | 39,8 % | 22,4 % | 8,0 % |
| Plattenspieler | 17,7 % | 1,3 % | 6,5 % | 32,0 % | 39,5 % | 18,7 % |
| Kühlschrank | 51,8 % | 0,6 % | 3,9 % | 25,2 % | 45,4 % | 23,5 % |
| Staubsauger | 64,7 % | 6,9 % | 13,7 % | 36,1 % | 28,8 % | 12,2 % |
| Waschmaschine | 25,3 % | 2,0 % | 7,7 % | 38,2 % | 33,7 % | 16,3 % |
| Tiefkühltruhe | 2,7 % | - | 1,2 % | 15,6 % | 50,1 % | 30,7 % |
| Fotoapparat | 41,7 % | 8,8 % | 13,9 % | 29,8 % | 30,9 % | 13,8 % |

2) Quelle: W. Abelshäuser, Die Langen Fünfziger Jahre. Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland 1949-1966. Düsseldorf 1987, nach Tabelle 15 und 17

Entwicklung des Bruttosozialprodukts in der Bundesrepublik Deutschland ³⁾

| Jahr ⁵⁾ | real ⁴⁾ | | | Jahr ⁵⁾ | real ⁴⁾ | |
|--------------------|--------------------|--------|--|--------------------|--------------------|-------|
| | Mio DM | % | | | Mio DM | % |
| 1950 | 143 600 | -- | | 1965 | 545 000 | + 5,5 |
| 1951 | 158 600 | + 10,4 | | 1966 | 558 800 | + 2,5 |
| 1952 | 172 700 | + 8,9 | | 1967 | 558 100 | - 0,1 |
| 1953 | 186 900 | + 8,2 | | 1968 | 594 400 | + 6,5 |
| 1954 | 200 800 | + 7,4 | | 1969 | 641 300 | + 7,9 |
| 1955 | 224 900 | + 12,0 | | 1970 | 679 000 | + 5,9 |
| 1956 | 241 300 | + 7,3 | | 1971 | 701 700 | + 3,3 |
| 1957 | 255 000 | + 5,7 | | 1972 | 727 300 | + 3,6 |
| 1958 | 264 500 | + 3,7 | | 1973 | 763 000 | + 4,9 |
| 1959 | 283 800 | + 7,3 | | 1974 | 765 700 | + 0,4 |
| 1960 | 309 400 | + 9,0 | | 1975 | 752 300 | - 1,8 |
| 1960 | 429 500 | -- | | 1976 | 792 000 | + 5,3 |
| 1961 | 450 400 | + 4,9 | | 1977 | 814 500 | + 2,8 |
| 1962 | 470 300 | + 4,4 | | 1978 | 843 500 | + 3,6 |
| 1963 | 484 300 | + 3,0 | | 1979 | 881 600 | + 4,5 |
| 1964 | 516 400 | + 6,6 | | 1980 | 897 500 | + 1,8 |

3) Quelle: Statistisches Taschenbuch 1981, Arbeits- und Sozialstatistik; 1.1.

4) bis 1960 (1. Zeile) in Preisen von 1962; ab 1960 (2. Zeile) in Preisen von 1970

5) 1950 - 1960 (1. Zeile) ohne Saarland und Berlin

IV. Ergänzende Informationen

Die wissenschaftliche Aufarbeitung des westdeutschen Wirtschaftswunders der 50er Jahre steckt erst in den Anfängen. Alltagsgeschichtliche Darstellungen gibt es nur vereinzelt. Die Geschichtsbücher haben nur ein schmales Angebot von Materialien. Auch an dieser Stelle können nur einige wenige Quellen wiedergegeben werden, die im Zusammenhang mit dem Film stehen.

Zitate aus Reden und Schriften Ludwig Erhards

1945/46: *„Der Wert der menschlichen Arbeit wächst mit der Weite des Wirtschaftsgebietes. Wir müssen uns mit aller Macht aus der Isolierung lösen ... Wir wollen Brücken schlagen zu der übrigen Welt und an den Vorteilen des friedlichen Warenaustausches zwischen allen Völkern teilhaben.“* (S. 74)

Oktober 1946: *„Der eigentliche Gegensatz besteht nicht zwischen freier Wirtschaft und Planwirtschaft, sondern zwischen Marktwirtschaft mit freier Preisbildung und staatlicher Befehlswirtschaft mit regulativem Eingriff auch in die Verteilung ... Vielfach herrscht noch die völlig irrige Auffassung vor, dass der freie Wettbewerb zu einer Unterdrückung sozialer Strömungen oder doch zu wirtschaftlichen Störungen führe ... Unsere Kritik richtet sich also nicht gegen die mannigfaltig auszudeutende Planwirtschaft. Dieses Wirtschaftsprinzip führt zur Aufhebung des Marktes und der freien Konsumwahl.“* (S. 79)

Juni 1948: *„Täuschen wir uns nicht, dass auf der einen Seite die Bewirtschaftung und auf der anderen Seite der Preisstopp und die Festpreisbildung die äußeren Zeichen der Misswirtschaft waren, unter der das Volk durch 15 Jahre geseufzt hat. Wenn wir nicht entschlossen sind, ... an diesen klassischen Symptomen unserer Misswirtschaft den Hebel anzusetzen ..., dann wird niemand im Volk daran glauben, dass diese Währungsreform wirklich zu unserer Gesundung führen wird.“* (S. 95)

Juni 1948: *„An Wunder vermag ich gerade im Bereich der Wirtschaft nicht zu glauben und erachte ich es geradezu als ein soziales Gebot, im Grundsätzlichen mit der Auflösung von Preisbindungen aller Art dem Wettbewerb und der daraus resultierenden Preissenkung Raum zu geben.“* (S. 97)

1950: *„(Ich habe stets gesagt,) dass die Marktwirtschaft ein zweischneidiges Schwert sei und dem Unternehmer ganz bestimmt kein bequemes Dasein und eine arbeitslose Rente sichern, sondern im Gegenteil die höchste Anstrengung abverlangen werde. Oft und immer wieder habe ich betont, dass ich es mit Entrüstung ablehne, Interessenvertreter einer ganz bestimmten Schicht unserer Wirtschaft zu sein, sondern dass mir die viel höhere Verantwortung obliege, eine Wirtschaft aufbauen zu helfen, die ihrer sozialen Verpflichtung genügen und die soziale Not unseres Volkes hindern könne.“* (S. 120)

Dezember 1951: *„Wir leben in einer schnelllebigen Zeit und es ist deshalb gut, dass auch das deutsche Volk schnell vergessen kann. Hätte es sonst aus der Verzweiflung heraus die Kraft gefunden, Deutschland wieder aufzubauen? Ich erkenne es als meine Aufgabe, dem deutschen Volk Mut und Zuversicht zu vermitteln. Denn es sind allzu viele am Werke, das deutsche Volk immer wieder in*

Verzweiflung und Lebensangst zu treiben. Meine Kritiker begleiten mich wie eine Meute und bemühen sich, diesem braven arbeitenden deutschen Volk einzureden, dass es keinen Tag seines Lebens froh werden darf.“ (S. 131) Alle Zitate nach Michael K. Caro: Der Volkskanzler Ludwig Erhard. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1965

1957: *„Nach meiner Auffassung beinhaltet die soziale Marktwirtschaft eben nicht die Freiheit der Unternehmer, durch Kartellabmachungen die Konkurrenz auszuschalten; sie beinhaltet vielmehr die Verpflichtung, sich durch eigene Leistung im Wettbewerb mit dem Konkurrenten die Gunst des Verbrauchers zu verdienen. Nicht der Staat hat darüber zu entscheiden, wer im Markt obsiegen soll, aber auch nicht eine unternehmerische Organisation wie Kartelle, sondern ausschließlich der Verbraucher.“ Ludwig Erhard: Wohlstand für alle. (1975) zit. nach Frank Grube/Gerhard Richter: Das Wirtschaftswunder. Hamburg 1983, S. 49f.*

Bericht über einen „Halbstarcken-Krawall“ im Dezember 1956 in Mannheim

„Nach dem Besuch des Films ‘Außer Rand und Band’ (Rock around the clock) verließen zahlreiche Halbwüchsige in einer Atmosphäre der Unternehmungslust das Kino. Man begab sich zunächst zum alten Meßplatz, wo sich bald ungefähr 400 bis 500 Halbwüchsige zusammengefunden hatten. Dann bewegte sich die Menge über die Kurpfalzbrücke in die Innenstadt, wo sich vier der Halbwüchsigen als Rädelsführer hervortaten und beispielgebend wirkten ... Eine Gruppe von ungefähr 200 Halbwüchsigen drang in die ‘Tanzdiele Prinz Max’ ein. Auf dem Weg (durch die Stadt) wurden von der laut randalierenden Menge an verschiedenen Wohnhäusern Fensterscheiben eingeworfen, Bewohner, die aus den Fenstern sahen, angeschrien und beleidigt, Rückspiegel und Antennen an parkenden Kraftwagen beschädigt und ein an der Hauswand angebrachtes Reklameschild zerstört. Ein parkender Kleinwagen wurde auf die Fahrbahnmitte geschoben und dort stehen gelassen. Der 18-jährige Y. versuchte wie im Film ‘... denn sie wissen nicht, was sie tun’ (Rebels without cause) mit einem Messer den Reifen eines Kraftfahrzeugs seitlich anzustechen. Mit einigen Halbwüchsigen nahm der 16-jährige Z. zwei Polizeibeamten gegenüber eine drohende Haltung ein und rief ihnen beleidigende Ausdrücke zu. Weitere Aktionen wurden geplant, doch wurden sie durch zeitige Festnahmen der Rädelsführer verhindert.“ G. Kaiser: Randalierende Jugend. Heidelberg 1959, S. 30

Eine zeitgenössische Analyse der „Halbstarcken-Krawalle“

„Wir sind der Ansicht, dass die Halbstarcken-Krawalle verstanden werden müssen als eine Reaktion auf die eingeengte Stellung der Jugendlichen in unserer Gesellschaft, als Ausdruck einer vagen und undifferenzierten Unzufriedenheit, die sich in der Masse zum offenen Protest gegen Autorität und Ordnung entwickeln kann. Allerdings ist diese Unzufriedenheit den wenigsten Jugendlichen klar bewusst und wird fast nur als missmutige Langeweile erfahren, aus der man sich befreien möchte.“ Curt Bondy u. a.: Jugendliche stören die Ordnung. Bericht und Stellungnahme zu den Halbstarckenkrawallen. München 1957, S. 88

Werbung für die „Soziale Marktwirtschaft“

„Im September 1952 konstituierte sich in Köln ‘DIE WAAGE - Gemeinschaft zur Förderung des sozialen Ausgleichs’. Sie war in Deutschland die Trägerin der ersten und auf Jahre hinaus größten public-relations-Kampagne für eine politische Konzeption. Vornehmlich durch großformatige Zeitungsanzeigen warb sie für die ‘Soziale Marktwirtschaft’. Die gesamte Aktion der ‘Waage’ war durch demoskopische Untersuchun-

gen begleitet. In den ersten drei Jahren nach der Währungsreform wurde durch einzelne Umfragebefunde einem engen Kreis von Wirtschaftlern und Politikern bekannt, dass breite Schichten der Bevölkerung im stillen Konflikt mit dem wirtschaftlichen System lebten. (Es zeigten sich) Ausmaß und Wurzeln einer Bedrohung, die sich gegen das wirtschaftliche System richtete und die bei der nächsten Gelegenheit, den Wahlen im Jahre 1953, wirksam werden konnte... Im Herbst 1952 wurden 2500 repräsentativ gestreute Befragungen vorgenommen, aus deren Befunden sich Anhaltspunkte für Gestalt und Inhalt der Werbung ergaben. Ein Beispiel aus dem Resultat: Begriffe, die dazu erdacht sind, breiten Bevölkerungsschichten sinnfällig politische Programme oder wirtschaftliche Systeme vor Augen zu stellen, werden in der Regel nicht verstanden. So geht es auch mit dem Begriff 'Soziale Marktwirtschaft'. Neun Zehntel der Bevölkerung deuteten ihn damals falsch oder konnten sich nichts Konkretes darunter vorstellen. Gleichwohl hatte dieses Wort eine sympathische Aura. Das war in erster Linie dem Attribut 'sozial' zu verdanken. Jedoch war das ohne Vorteil für die Waage-Aktion, denn von den Personen, die diesen Begriff zum ersten Mal hörten, assoziierten ihn rund neun von zehn mit der SPD. Trotz dieses Befundes konnte der Begriff 'Soziale Marktwirtschaft' nicht mehr aufgegeben werden. Allerdings wurden die Resultate insofern berücksichtigt, als hinzugefügt wurde 'Erhards Soziale Marktwirtschaft'.“ Gerhard Schmidtchen: Die befragte Nation. Frankfurt/M. 1965, S. 186ff.

Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes 1955

I. Kürzere Arbeitszeit: Fünf-Tage-Woche bei vollem Lohn- und Gehaltsausgleich mit täglich achtstündiger Arbeitszeit.

II. Höhere Löhne und Gehälter: Hebung des Lebensstandards durch Erhöhung der Löhne und Gehälter für Arbeiter, Angestellte und Beamte - Gleiche Entlohnung für Männer und Frauen - Zahlung eines Urlaubsgeldes - Sicherung der Weihnachtsgewehndungen - Lohnfortzahlung in Krankheitsfällen auch für Arbeiter.

III. Größere soziale Sicherheit: Sicherung des Arbeitsplatzes - Ausreichende Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Unfall und Krankheit - Alter ohne Not.

IV. Gesicherte Mitbestimmung: Gesetzliche Regelung der paritätischen Mitbestimmung in den Obergesellschaften - Gleichberechtigte Mitbestimmung für alle Betriebe und Verwaltungen.

V. Verbessertes Arbeitsschutz/Ausreichende Ausbildungsmöglichkeiten für die Jugend.
Aktionsprogramm 1955 des DGB. Hg.: Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Köln o.J.

Wissenschaftliche und didaktische Beratung und Gestaltung

Pia Johannsen, Hamburg

Gerhild Plaetschke, Institut für Weltkunde in Bildung und Forschung (WBF), Hamburg

Schnitt: Virginia von Zahn, Hamburg

Technische Realisation: Paints Multimedia GmbH, Hamburg

**Auf Anforderung erhalten Sie kostenlos die Gesamtübersicht
WBF-Medien für den Unterricht als CD-ROM
oder besuchen Sie uns im Internet - www.wbf-medien.de - www.wbf-dvd.de**

Alle Rechte vorbehalten: WBF Institut für Weltkunde in Bildung und Forschung Gemeinn. GmbH